

Leute

Besser dran mit Blues



Elias Bernet ist St. Galler und macht Musik. Blues, um genauer zu sein. Die Begeisterung dafür bekam der 37-Jährige in die Wiege gelegt, den ersten Auftritt hatte er bereits mit sechs Jahren. Damals habe er mit selbst gebastelten Instrumenten an der Dorfstrasse in St. Georgen musiziert. «Die Hutkollekte brachte mir immerhin knapp 70 Franken ein – was für meine damaligen Verhältnisse ein Vermögen war», sagt Bernet in den «St. Galler Nachrichten». Heute musiziert er am Klavier. Und das mittlerweile auch schon 22 Jahre – der erste offizielle Auftritt war 1999 an einem Konzert an der «Flade». Heute erscheint Bernets neues Album «Better off with the blues», am Abend wird es in der «Arche» in Tübach getauft. Die Vorfreude ist gross: «Die Live-Konzerte liegen uns noch immer am meisten am Herzen.» In der Arche in Tübach sei dann auch ein Musiker zu Gast, welcher ebenfalls auf dem Album zu hören sei. Doch: «Wer das ist, bleibt aber eine Überraschung.» (alr)

Ungesicherte Ladung verloren

Frauenfeld Wegen einer ungenügend gesicherten Ladung kam es am Mittwoch in Frauenfeld zu Verkehrsbehinderungen. Dies schreibt die Kantonspolizei Thurgau in einer Mitteilung.

Kurz vor 12 Uhr war ein 20-jähriger Traktorfahrer auf der Oststrasse in die Stadt unterwegs, als beim Kreisel auf Höhe Langfeldstrasse zwei grosse Säcke auf der Ladefläche des vorderen Anhängers nach hinten umkippten. Dabei fiel ein Sack mit Zuckerrübenschnitzel auf die Strasse und wurde durch das Anfahren vom zweiten Anhänger beschädigt. Der Streckenschnitt zwischen Kreisel Langfeldstrasse und Tower-Kreisel musste für die Bergung der Ladung sowie der Strassenreinigung für rund eineinhalb Stunden gesperrt werden.

Die Kantonspolizei schreibt zudem, dass Ladungen in und auf Fahrzeugen ausreichend gesichert und gleichmässig verteilt werden müssen. Zudem dürfen das zulässige Gesamtgewicht sowie die Dach- und Anhängelast gemäss Fahrzeugausweis nicht überschritten werden. (alr)

ANZEIGE

WO
FINDET MAN
DIE BESTEN JOBS?
IN DER
OSTSCHWEIZ

ostjob.ch



Wurde das Coronaproblem im Altersheim Feldhof heruntergespielt?

Bild: Hildegard Bickel

Coronahotspot Oberriet

In Oberriet ist ein Hausarzt schwer an Corona erkrankt. Zudem zählt das Altersheim Feldhof 41 infizierte Bewohner und 25 infizierte Mitarbeiter. Der Heimleiter wird kritisiert.

Gert Bruderer

Das Coronavirus macht derzeit im Rheintaler Ort Oberriet Schlagzeilen. Wie der «Rheintaler» berichtet, ist ein Hausarzt schwer an Covid-19 erkrankt. Auch drei Medizinische Praxisassistentinnen seien positiv auf Corona getestet worden und befänden sich deshalb in Isolation, heisst es. Die Praxis führt vorübergehend der Vater des Erkrankten. Dieser befindet sich im Pensionsalter und arbeitet normalerweise in einem 20-Prozent-Pensum in der Praxis.

Nachdem es dem Erkrankten bereits wieder ein wenig besser gegangen war, habe er am Samstag nach der Verschlechterung seines Zustandes in ein künstliches Koma versetzt werden müssen. Im Dorf macht die unverbürgte Nachricht die Runde, der Betroffene sei nicht geimpft gewesen. Er gilt als impf-

kritisch, soll sich selbst gegenüber einer ihm gut bekannten Person unlängst aber in diesem Sinn geäussert haben: Natürlich sei er geimpft, er müsse das als Arzt ja sein.

Kritik nach Ausbruch in Altersheim

Es ist nicht der einzige Ausbruch in Oberriet: Auch im Altersheim Feldhof haben sich seit dem 22. Oktober 41 Bewohnende und 25 Mitarbeitende mit dem Virus angesteckt. Heimleiter Kurt Maute sprach noch am Dienstag von einem «grösstenteils milden Verlauf». Er versicherte, alle Corona-Schutzmassnahmen seien immer eingehalten worden, und alle positiv Getesteten hätten sich jeweils in Isolation begeben.

Von mehreren Seiten – Angehörigen wie Heimbewohnern – hagelt es nun Kritik. Die Zahl der Infizierten liege deut-

lich höher als zunächst angenommen, die Angestellten seien am Anschlag, wiederholt hätten auch positiv Getestete arbeiten müssen. Vorgeworfen wird der Leitung auch, dass man sich nach der Lockerung im Sommer nicht nur in der Cafeteria maskenfrei begegnet sei, sondern dass auch in der Pflege ohne Masken gearbeitet worden sei.

Drei Todesfälle innert zwei Tagen

Nach den Vorwürfen sind Verwaltungsrat und Heimleitung gestern mit einer offiziellen Mitteilung an die Medien gelangt. Seit dem 22. Oktober seien fünf positiv Getestete gestorben, davon seien allein am Dienstag und Mittwoch insgesamt drei Todesfälle zu beklagen gewesen. Ob die Infektion auch die Todesursache ist, könne zum jetzigen Zeitpunkt nicht gesagt werden. Die restlichen Vorwür-

fe weist Maute grösstenteils zurück. Zwar sei im öffentlichen Bereich wie in der Cafeteria keine Schutzmaske vorgeschrieben gewesen, hier hätten sich aber nur negativ Getestete aufgehalten; alle Infizierten hätten sich in Isolation begeben.

Bei genügend Abstand sei auch ausserhalb der Cafeteria ein maskenfreies Miteinander vorgekommen, bei nahem Kontakt aber nie. Die Vorgaben des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) seien immer eingehalten worden. Den Vorwurf, dass positiv getestete Mitarbeiterinnen hätten arbeiten müssen, weist Maute entschieden zurück. Auch die mehrfach geäusserte Klage, Angehörige seien angesichts der vielen Infektionen im Heim unzureichend informiert worden, weist er zurück. Seit Mittwoch ist das Haus nun für die Öffentlichkeit und die Angehörigen geschlossen.

Erster Fischotter seit 49 Jahren

Am Werdenberger Binnenkanal in Haag ist ein Fischotter in eine Fotofalle getappt.

Nach jahrzehntelanger Abwesenheit kehrt der Fischotter langsam in die Schweiz zurück. Im Kanton Graubünden sind in den letzten Jahren in verschiedenen Gebieten gesicherte Nachweise gelungen, zuletzt im September in Bonaduz. Nun ist kürzlich am Werdenberger Binnenkanal in Haag ein Fischotter in die Fotofalle einer Privatperson getappt. Wildhüter Sepp Koller bestätigt dies gegenüber dem Werdenberger & Obertoggenburger. Dieses Foto bedeutet den ersten gesicherten Nachweis eines Fischotters im Kanton St. Gallen seit sage und schreibe 49 Jahren.

Fischotter kann Einfluss auf Fischbestand haben

«Der letzte gesicherte Nachweis aus dem Kanton St. Gallen

stammte aus dem Jahr 1972 in Niederhelfenschwil», weiss Sepp Koller. Nachdem die Schweiz den Fischotter ab 1989

als ausgestorben deklariert wurde, werden seit 2009 wieder Einzeltiere beobachtet. Seit 2014 wurde gemäss der Stiftung

Pro Lutra wiederholt Nachwuchs an der Aare um Bern und im Engadin festgestellt.

Auf die Frage, was das Auftauchen des Fischotters in der Region für den Lebensraum und die Tierwelt bedeutet, sagt der Wildhüter: «Das wird sich zeigen. Er ernährt sich mehrheitlich von Fischen und kann dadurch auch einen Einfluss auf den Fischbestand haben.» Ob der Fischotter hier bleibt oder weiter zieht, wird ebenfalls die Zeit zeigen. «Ein Einzeltier ist meist auf der Durchreise. Oft sind es junge Männchen, welche den angestammten Lebensraum verlassen und neue Lebensräume erkunden, das kennt man ja auch von den Wölfen», so Koller.



Sensation: In Haag gelang der erste gesicherte Nachweis eines Fischotters im Kanton St. Gallen seit 49 Jahren.

Bild: PD

Corinne Hanselmann

Verwilderte Katzen aus Wald gerettet

Hudelmoos Scheu, geradezu verängstigt, blicken zwei junge Langhaarkatzen in die Kamera des Tierschutzvereins im thurgauischen Mattwil. Und obwohl sie erst wenige Wochen alt sind, werden die beiden ihre Scheu wohl ein ganzes Leben lang nicht mehr ablegen. «Die ersten paar Wochen sind prägend für das Leben der Katzen», sagt Bea Baumann, Präsidentin des Vereins Tierhilfe Schweiz in Mattwil. «Und ihre ersten Tage haben die Kätzchen im Wald im Hudelmoos verbracht.» Das Hudelmoos ist ein Naturschutzgebiet im Grenzgebiet der Kantone St. Gallen und Thurgau. Dort kamen sie als Junge einer verwilderten Katzenmutter zur Welt. Die Mitglieder des Tierschutzvereins fingen die Tiere ein und retteten sie damit vor dem sicheren Tod. Baumann sagt: «Das Muttertier hätte zwei Würfe, insgesamt elf Junge, durch den Winter bringen müssen. Dafür bräuchte es extrem viel Futter.»

Katzen im Hudelmoos sind kein Einzelfall

Interessenten für die gefangenen Jungtiere gibt es genug. «Die Leute wollen die Kätzchen, weil sie süss sind. Doch diese Tiere sind verwildert und werden es zumindest teilweise immer bleiben», sagt Baumann. Die eigene Herzlichkeit, wenigstens als Jungtiere, scheint den Katzen in der Schweiz zum Verhängnis zu werden. Die Tiere im Hudelmoos sind kein Einzelfall.

«Schuld ist der Egoismus der Menschen. Wenn man sich heute einsam fühlt, holt man sich eine Katze. Das ist praktisch: Die Tiere brauchen nicht besonders viel Aufmerksamkeit. Viele Katzen werden aber vernachlässigt und nicht kastriert, oft mit fatalen Folgen», sagt Baumann. Für sie ist die Situation frustrierend: Die hohe Katzenpopulation führe zu Revierkämpfen und Stress für die Tiere, die unkastrierten Katzen vermehren sich. Es kommt zu Verwildierungen wie im Hudelmoos, die Tiere leiden, sind hungrig und oftmals krank.

Entgegen einer weit verbreiteten Annahme besteht auch hierzulande ein Streunerproblem. «Eine der Hauptursachen hierfür liegt darin, dass Privatpersonen ihre Freigänger-Katzen nicht kastrieren lassen und diese zusammen mit herrenlosen, unkastrierten Tieren ständig für weiteren Nachwuchs sorgen», heisst es beim Netzwerk Netap.ch. (FMIToday)

Motorradlenkerin prallt in Autoheck

Scherzingen Am Donnerstagmorgen um kurz nach 7 Uhr war ein 45-jähriger Autofahrer auf der Seestrasse in Richtung Kreuzlingen unterwegs. Nach dem Kreisel musste er verkehrsbedingt abbremmen, was eine 21-jährige Motorradfahrerin hinter ihm zu spät bemerkte. Sie wurde durch den Aufprall verletzt und musste ins Spital gebracht werden. (alr)